



## Als Kommunist angeblich die Schüler „indoktriniert“

Der Eintritt in die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) war nicht ganz risikofrei,, das wusste Frank Behrens. Aber ich habe nicht damit gerechnet, dass man ein derartiges Instrumentarium aufbauen würde", sagt der 75-Jährige. Das „Instrumentarium" war der Radikalenbeschluss von 1972. Plötzlich war seine Examensarbeit nicht mehr „Sehr gut" , sondern „Ungenügend". Zur Begründung hieß es, er habe seine Schüler indoktriniert

Behrens legte Widerspruch ein, sechs Jahre lang währte der Rechtsstreit mit der Bildungsbehörde. Im März 1979 dann das abrupte Ende: Behrens wurde Beamter auf Lebenszeit. Im juristischen Kleinkrieg war der Gegenseite offenbar der Atem ausgegangen.

Und nun: ein Revolutionär als Diener des Klassenfeindes? Behrens kennt diesen Vorwurf, er hat ihn schon oft gehört. „Grundsätzlich hat bei uns jeder Mensch das Recht, seine Meinung frei zu äußern", entgegnet er. Und das Recht, sich zu organisieren. Immerhin sei die DKP keine verbotene Partei gewesen.

Behrens sieht sich in der Tradition der 68er. „Wir wollten für und mit der Arbeiterklasse politisch aktiv werden." Die DKP schien ihm die richtige Wahl zu sein. 1969 schloss er sich der neu gegründeten Nachfolgepartei der 1956 verbotenen KPD an. Damals hatte die DKP einigen Rückhalt in Bremen, bei der Bürgerschaftswahl 1971 kam sie auf 3,1 Prozent. Tolle Menschen habe er in der DKP kennengelernt, sagt Behrens. Aufrechte Antifaschisten, teils KZ-Insassen. „Für mich war das sehr bewegend."

Für seine Überzeugung nahm Behrens die Konfrontation mit seinem Dienstherrn in Kauf. Psychisch sei der Druck für ihn als Vater eines kleinen Sohns „schon belastend" gewesen. Noch heute erscheint ihm der damalige Bildungssenator Moritz Thape (SPD) als „ziemlich verbitterter Antikommunist". Sein Fall machte nicht nur an seinem Arbeitsort Bremerhaven Schlagzeilen, wo seine Schüler für ihn auf die Straße gingen. In Bremen wurde 1976 sogar ein Theaterstück aufgeführt, das sich an seiner Person orientierte.

## **Anfeindungen im Kollegium**

Behrens hat sich damals nicht nur Freunde gemacht. Die Nähe seiner Partei zur DDR brachte ihn in Argumentationsnöte. „In Diskussionen stand man schnell an der Wand“, erinnert er sich. Nicht nur Konservative wetterten gegen die linientreuen Genossen, auch die Linksaußen-Konkurrenz vom KBW tat es. Im Kollegium gab es Anfeindungen. Im Kampf gegen die Entlassung aus dem Schuldienst habe er aber auch „sehr viel Unterstützung“ erfahren.

Der DKP hat Behrens längst den Rücken gekehrt. Man habe einige „wesentliche Fehlschlüsse“ gezogen. Die Sicht auf die DDR sei teils unreflektiert und falsch gewesen. Zum Bruch kam es 1988 im Streit um die innerparteiliche Demokratie. „Viele Menschen sind damals ausgetreten, zu denen gehörte auch ich.“ Heute fürchtet Behrens eine Neuauflage des Radikalenbeschlusses. „Fatal“, findet er eine Passage im Koalitionsvertrag der Ampel, die „sehr dicht“ am Beschluss von 1972 sei. Wehren solle sich der Rechtsstaat erst bei wirklichen Vergehen, nicht vorher. „Im Moment geht das gegen rechts. Aber dieses Instrument könnte gegen alle möglichen Leute eingesetzt werden.“

Weserkurier 28.01.2022